

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inverechneten Verlehrsmonatlich 1.50 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Reudenberg Zweigst. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Romm-Dei. Sägerie & Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttgart. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 15 Pfg., außerh. 20 einseil. Inf.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. In Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Kontraktfällen ob. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptverteilung Theodor Gsch. für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Flum in Wildbad

Kammer 285      Februar 179      Wildbad, Samstag, den 5. Dezember 1925      Februar 179      60. Jahrgang

### Politische Wochenschau

Die Entscheidung über den Vertrag von Locarno ist gefallen. Am 27. November hat der Reichstag mit 291 gegen 174 Stimmen bei 3 Enthaltungen — der volle Reichstag zählt 493 Mitglieder, das Haus war also stark besetzt — das Ermächtigungsgebet für die Unterzeichnung des Vertrags und für den Eintritt in den Völkerbund angenommen. Am 28. November ist der Reichsrat diesem Beschlusse mit 49 gegen 15 Stimmen beigetreten, und am gleichen Tag hat Reichspräsident von Hindenburg das Gesetz unterzeichnet, das in diesem Augenblick in Kraft getreten ist. Eine Zweidrittelmehrheit hat das Locarno-Gesetz im Reichstag nicht gefunden, die Regierung hat aber durch den Staatssekretär Zweigert die Erklärung abgegeben lassen, daß eine Zweidrittelmehrheit nach ihrer Auffassung auch nicht nötig sei, da auch die ohne Zweifel mit dem Eintritt in den Völkerbund verbundene Einschränkung der Selbständigkeit Deutschlands nicht so wesentlich sei, daß von einer Verfassungsänderung gesprochen werden könne. Ein Antrag der Völkischen Freiheitspartei, das Inkrafttreten des Gesetzes um zwei Monate auszuschieben, wäre mit Sicherheit durchgegangen — da ein solcher Antrag zur Annahme nur ein Drittel der abgegebenen Stimmen braucht —, wenn die Deutschnationalen ihn unterstützt hätten. Diese enthielten sich aber der Stimme aus dem Grund, weil es in der Macht des Reichstags gelegen hätte, dann mit einfacher Mehrheit die Dringlichkeit des Gesetzes zu beschließen. Der Reichspräsident hätte dann die Entscheidung zwischen Aussetzung und Dringlichkeit und damit auch die Verantwortung für das Gesetz übernehmen müssen, und diese wollten die Deutschnationalen Hindenburg ersparen, wenn sie gleich sachlich wohl durchweg mit dem völkischen Antrag einverstanden gewesen wären.

Mit Ungeduld erwartete man in London die Ankunft der deutschen Abordnung zur Unterzeichnung. Das Unterhaus hatte den Vertrag bereits mit 375 gegen 13 Stimmen angenommen — der Vergleich der Abstimmungen im Unterhaus und im Reichstag ist interessant und lehrreich — und für die Feierlichkeiten im Goldenen Saal des Auswärtigen Amtes waren Vorbereitungen getroffen worden wie vielleicht noch nie. Als die Deutschen in London eintrafen, wurden sie mit ausgefuchter Aufmerksamkeit empfangen. Die Unterzeichnung selbst glich in ihrer äußeren Veranstaltung mehr einer kirchlichen Feier als einer Staatshandlung, und wohl noch nie ist ein Staatsvertrag auf so feierliche Weise unterzeichnet worden wie der von London, solchen Wert legt man ihm in England bei. Auf den Tribünen sahen 180 Zeitungsberichterstatter, um alle Einzelheiten wortgetreu in die ganze Welt hinauszuschreiben. Nach den eigenen einleitenden Worten verlas Chamberlain eine Botschaft des Königs, die den Vertrag als die höchste Erzeugnis feierte. Freimütig und doch mit aufrichtiger Wärme antwortete Reichskanzler Dr. Luther, und wir Deutsche danken es ihm, daß er es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen hat, darauf hinzuweisen, daß dem neuen Gemeinschaftsgefühl, dem Geist von Locarno, noch immer Tatkraft entgegenstehe, die Deutschland von den Verbündeten abstrennen. „Die Tatsache, daß Gebietsteile meines Vaterlandes unter den Auswirkungen des Krieges noch zu leiden haben, muß in absehbarer Zeit ebenso der Vergangenheit angehören wie der Gedanke des Mißtrauens, dem wir gemeinschaftlich entsagen wollen.“ — Auch daß Dr. Luther, ebenso wie nach ihm Dr. Stresemann, bei der Unterzeichnungseier sich der deutschen Sprache bediente, während die übrigen Vertragsteilnehmer französisch sprachen, ist angenehm bemerkt worden. Briand sprach von den „Vereinigten Staaten Europas“, die er noch erleben möchte, da er doch an ihrem Bau mitgearbeitet habe. An England scheint Briand nicht gedacht zu haben, denn England gehört wohl zu Europa, aber sein erdumspannender Herrschafts- und Wirtschaftskreis bildet eine Einheit, die eine Einbeziehung in einen europäischen Staatenbund vollständig ausschließt. Und Rußland? Sicherlich wäre eine wirtschaftliche Verbindung Deutschlands mit Rußland dringend wünschenswert und wir müssen unsere Blicke mehr nach Osten wenden als bisher; aber da würde England wieder dreinfahren. Man hat in letzter Zeit gehört, daß eine Verständigung zwischen England und Rußland angebahnt werden solle, nachdem der Moskauer Volkskommissar Tschitcherin sich mit Briand in Paris besprochen hatte. Allein wer glaubt daran, daß ein Tschitcherin sich mit einem Chamberlain einigen könne — Tschitcherin soll sich bereits zu einer Reise nach London anschicken — wenn selbst der Sozialist Mac Donald seinerzeit den Versuch wieder aufgab? Die Russen müßten sich schon bedeutend geändert haben, daon merkt man aber bisher nichts; die beiden Moskauer Regierungsblätter „Iswestia“ und „Pravda“ überschütten geradezu die Reichsregierung und besonders Stresemann mit Unflätigkeiten, daß sie sich durch England in eine sowjetfeindliche Politik haben einzwängen lassen. Mit der englisch-russischen Verständigung hat es also noch gute Wege.

Die Unterzeichnung des Vertrags war in fünf Minuten beendet; zuerst legten die Deutschen ihr Namen unter die Urkunde, den Beschluß machte Chamberlain, dem man

### Tagesspiegel

Die deutsche Unterzeichnungs-Abordnung ist in Berlin wieder eingetroffen. Der Reichskanzler begab sich sofort zur Berichterstattung zum Reichspräsidenten.

Nach einer Berliner Meldung hat Reichswehrminister Dr. Gessler dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß er bei der Neubildung des Kabinetts nicht mehr mit dem Amt betraut werden wolle.

In Breslau wurde der 6. Reichsparteitag der Demokratischen Partei unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Haas-Karlruhe eröffnet.

In dem Grenzstreit zwischen Uffser und Südirland ist eine Einigung erzielt worden. Der russische Freistaat übernimmt ferner alle von der britischen Regierung ausgebrachten Leistungen für Schäden seit 1919 auf irischem Gebiet.

Die Erregung anmerkte, als er den goldenen Federtitel ergriff, der ihm in Locarno geschenkt worden war; es war kein eigentliches Werk, mag auch Briands diplomatischer Kunst der Erfolg nicht abzusehen sein, aus dem deutschen Angebot vom 9. Februar die Gestalt des Vertragswerks von Locarno herausgehört zu haben. Begreiflich, daß Chamberlain der Held des Tages in England ist. Der König ehrte ihn durch die Verteilung der höchsten Auszeichnung, des Hofenbandordens, und aus einem gewöhnlichen Ritter Chamberlain ist jetzt ein Sir Chamberlain geworden. Die Bezeichnung Sir führen in England nur Leute vom Adel. Aber auch Frau Chamberlain hat ihre großen Verdienste um den Locarno-Vertrag, die allerdings in der Öffentlichkeit noch nicht genügend bekannt geworden sind. Frau Chamberlain war die einzige ihres Geschlechts, die den Verhandlungen in Locarno anwohnte; bei der Feier der Unterzeichnung lag sie in unmittelbarer Nähe ihres Gemahls, und als Dr. Stresemann in seiner Ansprache Chamberlains großes Verdienst um das Zustandekommen des Vertrags pries, sandte Chamberlain einen verständnisvollen Blick zu seiner Frau hinüber, den diese ebenso verständnisvoll erwiderte. Auch Frau Chamberlain bekam einen hohen Orden, das Großkreuz des 1917 gegen die Deutschen gestifteten Reichsordens, es ist also ein Kriegsorden, was hoffentlich keine schlimme Vorbedeutung ist.

Es ist selbstverständlich, daß bei Gelegenheit der Unterzeichnungseier auch von den Rückwirkungen unter den Staatsmännern gesprochen wurde, aber nach allem, was aus den bestunterrichteten Londoner und Pariser Blättern zu erfahren war, ist in dieser Beziehung nicht viel herausgekommen. Es soll zugesagt worden sein, daß die Engländer das Kölner Gebiet schon bis 31. Januar statt 20. Februar n. J. räumen, weil die deutsche Reichsregierung die Anmeldung zum Völkerbund aus innerpolitischen Gründen nicht vollziehen kann, ehe nicht die rechtswidrig um mehr als ein Jahr verschleppte Räumung ausgeführt ist. Die Verminderung der Besatzung wird leider wohl nicht unter 65.000 Mann heruntergehen — angeblich aus Rücksicht auf die Polen und Tschechen, die es sonst trotz des Sicherheitsvertrags mit der Angst zu tun bekommen. Der deutsche Wunsch, daß die der deutschen Luftfahrt angelegten Fesseln etwas gelockert werden, soll von Sachverständigen in Paris geprüft werden. Doch wollen wir uns in dieser Hinsicht keinen ausschweifenden Hoffnungen hingeben; der für die Sachverständigen-Konferenz angelegte Zeitpunkt ist auch schon aus unbekanntem Grund verschoben worden.

Bei weiteren deutschen Wünschen, wie Abtötung der Besatzungszeit in der zweiten und dritten Zone, Vorverlegung der Volksabstimmung im Saargebiet, allgemeine Abrüstung usw. hat man in London abgewinkt mit der Begründung, das neue Kabinett Briand stehe noch nicht auf so starken Füßen, daß es gegenüber der Stimmung in der Kammer und in der Bevölkerung einer derartigen Belastungsprobe ausgekehrt werden könnte. In der Tat hat zwar die französische Kammer eine der Person Briands und seiner Locarnopolitik ablehnende Vertrauensklärung mit 299 gegen 113 Stimmen beschlossen, der von dem Finanzminister Lucheur vorgelegte Finanzreformplan mit einer neuen Rotenausgabe von 7 1/2 Milliarden und einer erheblichen Anzahl neuer scharfer Steuern — die steuerheuen Franzosen sollen durch die Reform das Steuerzahlen lernen — fand aber nur die bedenklich lärmliche Mehrheit von 257 gegen 229 Stimmen. Ein Zufall kann also das achte Kabinett Briand wieder stürzen, wobei zu bedenken ist, daß die innerpolitische Finanzreform den Franzosen viel wichtiger ist als die Locarnoangelegenheit.

Andererseits möchte man aber Frankreich gerade im Hinblick auf seine Finanznöte Rückwirkungen sehen. Im Pariser „Matin“ vertrat der bekannte Herr Sauerwein den offensichtlich von Briand eingegebenen Gedanken, Deutschland habe jetzt genug „Rückwirkungen“, empfangen, jetzt sei die Reihe an Frankreich. Jedenfalls, wenn Deutschland noch ein Kolonialmandat wolle, müsse es eine Gegenleistung machen, indem es die 11 Milliarden Reichsbahn-Schuldverschreibungen auf den Markt bringe. Von dem Erlös würden auf Frankreich 5,72 Milliarden Goldmark fallen und davon könne Frankreich die ersten Abzah-

lungen seiner Kriegsschulden an England und Amerika befreien. So heißt es denn auch in der von Briand am 2. Dezember in der Kammer vorlesenen Regierungserklärung, ohne Regelung der fremden Kriegsschulden könne die innere Finanzreform in Frankreich nicht durchgeführt werden. Frankreich selber hat aber nicht die Mittel dazu, es kann also nur auf den deutschen Dawesbeitrag abgesehen sein, und zwar nicht auf die allerdings steigenden Jahreszahlungen, sondern auf einen außerordentlichen Eingriff in die deutsche „Substanz“, wie sie eben jene Reichsbahn-Schuldverschreibungen darstellen. Auf das Bombengeschäft haben die Amerikaner auch sofort eingehakt — die Engländer werden auch gern von der Partie sein — und Morgan soll nach einer Meldung bereits mit einigen andern New Yorker Banken eine Beteiligung mit 100 Millionen Dollar angeboten haben. Da heißt es für Deutschland, die Augen aufmachen, denn es handelt sich um nichts weniger als um die Verschäderung unserer Eisenbahnen, die vollends ganz in fremden Besitz übergeben würden. Der Reichsbahn selbst stünde ein gründlicher Personalabbau bevor, gegen den der bisherige ein Kinderpiel wäre, und die Gehälter und Löhne würden bei einem amerikanisierten Betrieb mindestens nicht mehr erhöht werden.

Dieser Eisenbahnfrage, die von französischer Seite ohne Zweifel sehr ernst gemeint ist, wird man zwar von deutscher Seite die ernsteste Beachtung und Vorzicht zuwenden müssen. Wie der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede am 23. November ankündigte, wird das Reichskabinett nach Erledigung des Vertragswerks zurücktreten und der Rücktritt soll am Freitag oder Samstag zu erwarten sein, so daß Deutschland genau ein Jahr nach der letzten Reichstagswahl wieder in eine Regierungserfolge hineingeht. Hoffentlich zieht sie sich nicht wieder wie das letztmal sechs Wochen hin. Wie aber die neue Regierung gebildet werden wird, ist noch ganz dunkel. Da die Deutschnationalen sich unbedingt gegen den Locarno-Vertrag erklärt haben, die neue Regierung aber als Aufgabe die Durchführung des Vertrags haben soll, so kommen für sie die Deutschnationalen nicht in Betracht. So bleibt übrig die Große Koalition oder die Weimarer Koalition oder eine bürgerliche Minderheitsregierung, die etwa Zentrum, Deutsche und Bayerische Volkspartei, Wirtschaftspartei und Demokraten umfassen würde. Wie die Regierung aber auch gebildet werden möge, sie wird die Verantwortung dafür zu tragen haben, daß in der Durchführung des Vertrags der Stillstand nicht umgekehrt werde, und aus den versprochenen Rückwirkungen für Deutschland solche gegen Deutschland gemacht werden.

### Neue Nachrichten

**Die Senkung der Lohnsteuer**  
Berlin, 4. Dez. Der Reichsrat hat dem Gesetzentwurf, daß der steuerfreie Lohnbetrag vom 1. Januar 1926 ab von 80 auf 100 Mark erhöht werden soll, mit 51 gegen 15 Stimmen zugestimmt. Dagegen stimmten Bayern, Thüringen, Hessen und Mecklenburg.

**Die Auswirkungen des Dawesplans**  
München, 4. Dez. In einem Vortrag, den der Privatdozent Dr. Raab-Biesien auf Einladung in einem Kreis von Gelehrten und Vertretern der Wirtschaft hielt, führte er aus: Im Jahr 1924 wurden in Deutschland an reinen Steuern 9,9 Milliarden Mark gezahlt. Diese Leistung entspricht einer Steigerung der Steuerlast von 1913 bis 1924 auf das 1,8fache. Unter Berücksichtigung des Vorkriegseinkommens in Gold bzw. auf die Kaufkraft in Gold bezogen, errechnet Raab für das Vorjahr das 2,6fache der Steuerleistung von 1913. Unberücksichtigt sind hierbei weitere drei Milliarden an steuerähnlichen Leistungen, neuen sozialen Lasten usw. Auf Grund einer Umfrage bei den heute noch bestehenden Aktiengesellschaften aus der Vorkriegszeit errechnet der Vortragende auf dieselbe Goldmarksumme des Kapitals eine Steigerung der Steuerleistung auf das 8,5fache des Vorkriegsstands und unter Zugrundelegung des Ertrags eine Steigerung auf das 11,4fache, und auf den Kopf der in der Volkswirtschaft Beschäftigten auf das 2,8fache an Steuern im Jahr 1924. Die Aufgabe der Entschädigungspolitik sieht Dr. Raab darin, zu versuchen, die Londoner Vereinbarungen so lange durchzuführen, bis sich durch ihre eigene innere Unmöglichkeit eine Herabsetzung der Verpflichtungen erzielen läßt. Voraussetzung hierfür sei eine Rationalisierung der Wirtschaft und eine Minderung der unproduktiven Ausgaben der öffentlichen Verbände.

**Neue Wohnungsanforderungen in der Pfalz**  
München, 4. Dez. Die französische Besatzungsbehörde hat von der Stadtoberverwaltung in Neustadt a. d. S. die Bereitstellung von weiteren 30 Unteroffizierswohnungen bis 10. Dezember verlangt. Nach Neustadt sollen 1 1/2 oder 2 Bataillone Infanterie neu verlegt werden. Auch nach Zweibrücken sollen neue französische Truppen kommen.

Die Entdeutschung Südtirols

Innsbruck, 4. Dez. Nach einer Weidung aus Bozen haben sämtliche deutschen Richter des dortigen Landgerichts die Aufforderung erhalten, einen Ort in Altitalien als Amtssitz zu wählen.

Berminderung der Befehlungsstellen

Paris, 4. Dez. Echo de Paris zufolge soll der Befehlshaber in den Rheinländern General Guillaumat ersucht worden sein, zur Berminderung der Posten der Bevölkerung dafür zu sorgen, daß nur ein gewisser Prozentsatz von Offizieren und Unteroffizieren des Befehlungsheeres verheiratet sein darf.

Vatikan und Faschismus

Rom, 2. Dez. Ein halbamtlicher Zeitartikel des „Observatore Romano“ bemerkt, so lange die römische Frage noch besteht, könne nicht von einem katholischen Staat Italien gesprochen werden. Die faschistische Kulturpolitik sei verdienstvoll, weil sie die Kirche in die ihr von Demokratie und Freimaurerei geraubten Rechte wieder einsehe, aber das genüge keineswegs, um die Kirche von ihren unveränderlichen Grundfäden abzubringen. — Man sieht in dieser scharfen Fassung eine Antwort des Vatikans auf die Versuche der faschistischen Presse, die in den letzten Tagen nach der Annahme des Befehls gegen die Freimaurerei gelaubt hat, den Besuch des Papstes in Assisi ankündigen zu können, was zweifellos eine Kapitulation in der römischen Frage bedeuten würde.

Gewerkschafts- und Genossenschaftsaufösungen in Italien

Rom, 4. Dez. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten von Mailand wurde die Gewerkschaft der Typographen, Buchbinder, Papierarbeiter, Zeichner und Stecher aufgelöst. Die sozialistische Konsumgenossenschaft wurde aufgelöst, weil sie bei der großen Einkaufsstelle in Manchester ein Darlehen von 2 bis 3 Millionen Lire nachgesucht hatte.

Das Programm der neuen spanischen Regierung

Madrid, 4. Dez. Ministerpräsident Primo de Rivera teilte Pressevertretern mit, das neue Ministerium werde eine Erklärung veröffentlichen, daß die Verfassung als unantastbar zu gelten habe, daß sie aber vorläufig noch außer Kraft bleibe. Der Posten eines Vizepräsidenten solle neu geschaffen werden, die früheren Unterstaatssekretäre und Privatsekretäre der Minister bleiben aber abgeschafft. Die neue Regierung werde Amtshandlungen der letzten Regierungen 5 Jahre vor dem Eintritt des Direktoriums genau prüfen und strafbare Handlungen streng bestrafen. Die Zensur des Telegraphen und der Presse werde weiter streng durchgeführt, das politische Versammlungsrecht bleibe beschränkt. Es werde ein sich ausgleichender Haushaltsplan in Verbindung mit einer Steuerreform vorbereitet, um den Kredit im In- und Ausland zu festigen.

Fürst Bismarck bei Coolidge

Washington, 4. Dez. Der Reichstagsabgeordnete Fürst Otto von Bismarck wurde gestern in Gegenwart des deutschen Botschafters vom Präsidenten Coolidge in längerer Privataudienz empfangen.

Südafrikanische Ausdehnungspläne

Johannesburg, 4. Dez. Die Bestrebungen des Premierministers Herzog, das Swaziland der Südafrikanischen Union einzuverleiben, wodurch das Gebiet der Union um rund 168 000 Quadratkilometer vergrößert würde, dürfte in kurzer Zeit verwirklicht werden. Durch die Einverleibung des Swazilands wird es möglich, das Verkehrsnetz der Union zu vereinheitlichen und hauptsächlich eine schnelle und kürzere Bahn nach der Delagoa-Bucht zu bauen. Die Pläne des Premierministers sehen eine beschränkte Selbstverwaltung für die 51 000 Einwohner, ehemals sehr kriegerische Kaffern, vor, die im Lauf der Zeit zur Errichtung eines Eingeborenenparlamentes führen soll.

Die Wirren in China

Peking, 4. Dez. General Fengjushiang wird eine Konferenz einberufen, auf der die Vertreter der hauptsächlichsten Militärführer über die Beendigung der militärischen Unternehmungen und über die Teilung des Gebiets beraten sollen.

Für die Reichsregierung schlägt er ein Koalitionskabinett vor. Nach der Konferenz würde man über die Stellung des Präsidenten der Republik, der bis dahin im Amt bleiben sollte, und über die Schaffung eines verantwortlichen Kabinetts beraten können.

Deutscher Reichstag

Die Abfindung der Fürstenthümer

Berlin, 4. Dezember.

130. Sitzung. Schluß. Abg. Dr. Kahl (D.Vp.): Die Abfindungsfrage dürfe nur im Geist und Sinn der Gerechtigkeit gelöst werden. Die entschädigungslose Entziehung der Fürstenthümer wäre ein glatter Diebstahl. Der demokratische Antrag sei eigentlich geistiges Eigentum der Sozialdemokratie. Der große Teil des Volks würde bei einer Volksabstimmung darüber sich erinnern, was der Große Kurfürst, Friedrich der Große und andere Hohenzollern in 6 Jahrhunderten für das Land getan haben. Wie ein Volk sich zu seiner großen geschichtlichen Vergangenheit stellt, das ist auch ein Stück seiner persönlichen Würde. (Beifall rechts.) Die Frage darf keinesfalls zum Gegenstand politischer und parteipolitischer Erwägungen gemacht werden. Der im demokratischen Antrag vorgesehene Ausschluß des Rechtswegs bedeutet eine Verleugnung demokratischer Grundsätze und wäre überdies eine Verfassungsänderung, denn dadurch würden die Fürsten, also deutsche Staatsbürger, ihrem ordentlichen Richter entzogen. Vielleicht wäre die Nachprüfung der bisherigen Abfindungen einem Reichschiedsgericht zu übertragen.

Abg. Dr. Pfeleger (Bayer. Volksp.): Es sei außer Frage, daß der demokratische Entwurf eine schwerwiegende Verfassungsänderung bedeute. Die Bayerische Volkspartei werde unter keinen Umständen eine Regelung mitmachen, bei der der ordentliche Rechtsweg ausgeschlossen wird. Mit der aufreizenden Ausnutzung dieser Dinge könne man wohl die Massen auswählen, aber der Reichstag habe nicht den Massen zu dienen, sondern dem deutschen Volk.

Abg. Bredt (Wirtsch. Ver.) weist darauf hin, daß sich der Vergleich in Preußen um das Hausvermögen drehe.

Der demokratische und kommunistische Antrag wird dem Rechtsausschuß überwiesen. Es folgt die 3. Lesung des Reichshaushaltsplans.

Beim Haushalt des Reichstags werden für einen Erweiterungsbau des Reichstagsgebäudes zum Grundstückserwerb 1 420 000 Mark bewilligt.

Es folgt der Haushaltsplan des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, mit dem eine Große Anfrage der Deutschnationalen Volkspartei betr. die Kreditnot der Landwirtschaft verbunden ist. Außerdem liegen verschiedene Anträge vor.

Abg. Thomsen (Deutschn.) weist auf die gefährliche Lage der Landwirtschaft hin. Die Kreditnot sei unerträglich. Die Wechselkurse der öffentlichen Verwaltungen dem landwirtschaftlichen Kredit nutzbar gemacht werden.

Abg. Hörnle (Komm.) verlangt den Achtstundentag für die Landarbeiter und Auflösung der Technischen Hochschule.

Württemberg

Stuttgart, 4. Dez. Beileidschreiben des Staatspräsidenten. Der Herr Staatspräsident hat in seiner Eigenschaft als Kultminister aus Anlaß des Ablebens des Pfarrers a. D. Dr. Gustav Bossert in Stuttgart der Witwe und den Angehörigen des Dahingegangenen ein Beileidschreiben zugehen lassen.

Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen. Der Landtag beabsichtigt, am nächsten Donnerstag, den 10. Dezember, seine am 21. November abgebrochenen Beratungen fortzusetzen. Neben einer großen Zahl kleinerer Verhandlungsgegenstände sollen vor allem das Oberamtsärztengesetz, das Bauhandwerksgesetz und das Zweite Landessteuergesetz 1925 zur Erledigung gebracht werden.

Das Glodenpiel auf dem Rathaussturm. Die Turm-

uhrenfabrik W. H. H. in Ulm hat das für das Rathaus der Stadt Stuttgart bestimmte Glodenpiel fertiggestellt, das demnächst zur Ablieferung kommt. Das Glodenpiel besteht aus 27 in der Stuttgarter Glodenfabrikerei von Kurz hergestellten Gloden im Gesamtgewicht von 50 Ztr. und ist zum Erklängenlassen von Liedern, Chorälen, Märschen usw. eingerichtet, und zwar kann es auf mechanische Weise durch Walzenbetrieb oder von Hand vermitteltst Tastatur wie beim Klavier oder Harmonium in Tätigkeit gesetzt werden. Die zum mechanischen Betrieb bestimmten Walzen sind auswechselbar; jede Walze spielt vier Stücke. Zunächst kommt nur eine Walze zur Ablieferung, die die nachfolgenden Stücke enthält: „Wach auf!“ aus den Meisterfingern, „Deht gang i ans Brünnele“, „Guten Abend, gute Nacht“ von Brahms und den Hohenfriedberger Marsch.

Vom Tage. Beim Nobeln fuhr ein 20jähriger Klaviermacher gegen eine Telegraphenstange. Er mußte mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus verbracht werden. Auch sonstige Personen sind beim Schlittensahren oder durch Ausgleiten auf den glatten Gehwegen zu Schaden gekommen. In Stuttgart besteht nämlich der Grundfah, nicht zu handeln, oder doch erst, wenn es keinen Wert mehr hat. — Vor dem Königsbau erlitt ein 75 Jahre alter Reisender einen tödlichen Schlaganfall.

Aus dem Lande

Heilbronn, 4. Dez. Tödlicher Unglücksfall. Beim Aussteigen auf einen Anhängewagen, der schon in Bewegung war, geriet in der Schellengasse der 33jährige Karl Hamp von Leonbronn infolge Ausgleitens unter ein Rad, das ihm den Brustkorb eindrückte.

Stingen a. Br., 4. Dez. Schlimme Folgen einer Bubelei. Schlimme Folgen zeitigte ein Unfug, der in der Nacht zum Mittwoch beim Haus des Hutmachermeisters Hans Köberer in der Marktstraße verübt wurde. Unbekannte junge Leute bewarfen die Wäden und den bald darauf aus dem Hause tretenden Hausbesitzer mit Schneebällen. Köberer, dem schon im vorigen Jahre allerlei Schabernack zugefügt wurde, sowie ein Bewohner des Hauses verfolgten die Täter, ohne ihr habhaft zu werden. Der schon längere Zeit herzleidende Köberer regte sich dabei auf, daß er unterwegs zumlammbrach. Nun ist der Bedauernswerte infolge eines Herzschlags verstorben.

Oberndorf a. N., 4. Dez. Ergriffener Dieb. Der Dieb, der im Monat Oktober in Hugsvald Gemeindehardt hiesigen Oberamts ein Motor- und Fahrrad, sowie Geld, Bekleidungsstücke, eine Taschenuhr usw. entwendete, ist im Badischen ergriffen worden und befindet sich im Bezirksgefängnis Wolfach in Haft.

Roswangen O. A. Kottweil, 4. Dez. In der Fremde ermordet. Aus Porto Alegre (Brasilien) traf bei der Familie Konstantin Klüber die Nachricht ein, daß ihr dort wohnender 23 Jahre alter Sohn Anton am 2. November d. Js. das Opfer eines Mordmordes wurde.

Pfrungen O. A. Saulgau, 4. Dez. Wiederentwischen. Hier wurde der vielfach vorbestrafte, in weiten Kreisen bekannte Brunnenmacher Gabriel Weishaupt von Fuchstobel wegen Bettels festgenommen und in den Ortsarrest verbracht. Während der Nacht hat er den Ofen abgebrochen und ist entwichen.

Tuttlingen, 4. Dez. Vermißt. Der in Thayingen geborene verh. Schuhmacher Ernst Haffa hat sich am Montag, den 30. Nov. von zu Hause entfernt und ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt.

Friedrichshafen, 4. Dez. Masernepidemie. Nachdem die erste katholische Mädchenklasse wegen der Masern schon längere Zeit geschlossen ist, wurde behördlicherseits auch die Schließung der ersten katholischen Knabenklasse zunächst bis 8. Dezember verfügt.

Vokales.

Wildbad, 4. Dezember 1925.

Schneefuß-Trocken-Kurs in Bad Wildbad. Zur weiteren Förderung der Volksgesundheit, zur Erleichterung von Körper und Geist und zur noch stärkeren Pelebung



(45. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und nun war ich wieder daheim. In den beiden ersten Tagen hatte ich kaum eine Minute für mich gehabt; der Inspektor kam, die anderen Beamten, ganze Stapel von Postfächern lagen auf dem Schreibtisch und harrierten der Erledigung. Aber ich fühlte mich so müde, so gleichgültig...

Immer wieder drängte sich mir mit der Intensität einer Zwangsvorstellung die Frage auf: „Warum, Gott, warum mußte all das so kommen?“ Den Binzeng von Andrian hatte man nicht gefunden, die Wildschlamm gab nichts heraus, was ihr einmal verfallen war...

Wenn Besuch kam, lehnte ich ab: mein Gesundheitszustand bedürfte noch der Schonung, und die großen Herbstjagden sollten in diesem Jahr ausfallen — nur keinen Menschen sehen, nur Ruhe, Einsamkeit. Mit aller Willensanstrengung erledigte ich die täglichen Pflichten, suchte in angestrengtester Arbeit Vergessen, aber dann kamen doch wieder Stunden des Alleinseins und Nächts, in denen ich wach lag und grübelte.

Auch heute wieder hatte ich bis zur völligen Erschlaffung durchgearbeitet. Nun sah ich am Kamin, rauchte eine Zigarette nach der anderen und starrte in die glotzende Glut, sah dem Spiel der kleinen, gelbroten, zwischen den Buchenscheiten züngelnden Flammen zu.

„In der Tür klopfte es leise; ich schreckte auf. „Herein!“ Der Diener trat ein und hielt ein Kleidungsstück über dem Arm.

„Was gibt es denn, Wilhelm?“ „Gnädiger Herr, in der Jagdtoppe, die im Koffer lag, habe ich etwas gefunden, ein Buch...“ „Feig mal...“ Alles Blut schoß mir jäh zum Herzen — Herrgott, das — das kannte ich doch, hatte es in der Hand gehalten in jener Schreckensnacht... „Es ist gut, du kannst gehen“

Ich war allein, dachte an das kleine Buchchen in dem blutroten Maroquineband, schlug mechanisch die erste Seite auf und las: „Tagebuch, Sophy Gräfin d'Harancourt.“

Ein Gefühl, als stockte mir der Atem... sollte hier des Rätsels Lösung liegen? Sekundenlang schloß ich die Augen... habe ich ein Recht, diese Bekenntnisse, das Vermächtnis einer Toten zu lesen? Durfte ich forschen und den Schleier lüften, der über Vergangenheit lag?

Nein, ich durfte nicht nur, ich mußte so handeln! Schon in der kurzen Zeit, während ich noch in Terolal weilte, waren mir allerhand Gerüchte zu Ohren gekommen, törichtes Geschwätz, über das man hätte lachen können, wenn — ja, wenn nicht doch ein Körnchen Wahrheit in dem Klatsch und Tratsch steckte! Draußen jauchte der Herbststurm um die Mauern, rasselte im Ofen an der Hauswand, und hinter der Verschattung des Kamins zierten leise die Heimchen.

Stelle, keine Schriftzüge waren es, die da auf dem gelblich getönten Papier standen, keine leicht leserliche Handschrift. Und ein ganz feiner Hauch wehte mir entgegen, ein zarter Heliotropduft... Ich mußte mich tiefer herabbeugen, um die krausen, verschörkelten Buchstaben erkennen zu können.

„Ris-Erdö, am Neujahrstag 1901.“ Und nun ist die Entscheidung gefallen... Ich soll zum Onkel Franz ziehen nach Kerejs-Erdö... Wie schwer mir der Abschied wird, wie bitter-schwer! Bin schon ein recht undankbares Geschöpf, müßte froh sein, daß alles so gekommen ist, und doch... ich hänge an der Heimat, an jedem Baum, jedem Strauch, kann nun nicht mehr täglich an die Gräber der Eltern gehen, mich ausweinen und träumen... Die Heimat soll mir erhalten bleiben, meini der Onkel, aber allein könnte ich hier nicht wohnen. Mein Wald, mein Heber, lieber Wald und mein Wild! Heut' war ich noch einmal draußen, habe Abschied genommen... Torheit, wenn ich mir den „Emir“ satteln lasse, bin ich in zwei Stunden daheim. Daheim?! Fremd wird mir alles werden, und sehnen werde ich mich — sehnen...

„Kerejs-Erdö, am Tage von Mariä Lichtmess 1901.“ Da habe ich mich nun gebangelt vor dem neuen Leben, habe mir das Herz schwer gemacht und schäme mich fast meines Kleinmuts. Der liebe, gute Onkel! War das eine Ueberraschung, als ich in mein Zimmer trat! Jedes Stück, das mir lieb und wert ist, stand an seinem Platz, die Bilder meiner Eltern, der Gemehrthant, der kleine Schreibtisch, jeder Stuhl, und an den Wänden alle meine Gemelhe und Refronen, die Niedingerischen Kupferstücke... selbst meine erste Jagdbeute, eine ausgestopfte, schon etwas rupplig ge-

ordnete Krabe, stand auf einer Konsole, und überall Blumen, Blumen. Onkel und Tante verneigten mich. Die Tante freilich ist schweigsam, hat häufig ihre Nigarde, aber mit dem Onkel reite ich oft aus, gar keine Respektperson ist er, eher ein guter Kamerad. Und — freie Bücher hat er mir gegeben! Das werde ich mir nicht zweimal sagen lassen!

„Am 2. März 1901.“

Heute habe ich meine erste Dublette auf den Vogel mit dem langen Gesicht gemacht! An der Grenze nach dem talserrischen Leidreier zu hatte ich mich angestellt, grad vor einem kleinen Erlenbruch. So weich war die Luft, und von dem ockergelben Horizont hoben sich die Erlenäste wie feinstes Filigran ab. Kein Laut, nur eine Schwarzamstel schwang sich auf der höchsten Spitze einer Fichte ein und sang ihr süßes, sehnsüchtiges Abendlied. Dann blinkte im Ofen der Schnepfenstern, glimmerte in altherndem Glanze an dem dunkler werdenden Firmament. Ein ganz leiser Ton — zwei graubraune Schatten geistern über die Bispel. „P!-wst! — P!-wst!“ Und nun gedankenschnell zwei Schüsse — ein dumpfer Fall auf weichem Waldmoos — noch einer...

„Darf ich suchen helfen Gräfin?“ Ich fahre herum — drüben, am Grenzgraben, steht der Oberförster von Mansar, kommt langsam näher. „Weidmannsgnäd!“

„Weidmannsdank!“ gebe ich vergnügt zurück. „Sie kommen wie gerufen — oh — und Ihren Kurzhaarigen haben Sie auch mit!“

Den Herrn von Mansar kenne ich schon seit einem Jahr, damals wurde er aus Belleje hierher verlegt, machte in Ris-Erdö Besuch und verkehrte auch öfters bei Onkel und Tante.

Es war schon gut, daß wir nicht selbst die Nachsuche aufzunehmen brauchten; denn bei der Dunkelheit hätten wir die Schnepfen, von denen die eine nur gefügelt war, schwerlich gefunden. Aber „Sylvan“ machte keine Sache famos, und nachher hat mich Herr von Mansar noch ein Stückchen begleitet.

Ich blätterte die Seiten um und mußte unwillkürlich lächeln. War das wirklich das Tagebuch eines jungen Mädchens? Kein Wort von all dem, was sonst wohl die Phantastie einer achzehnjährigen jungen Dame beschäftigt, nur immer eines: Jagd, Jagd, Jagd! Dazwischen kurze, stichhaft hingeworfene Notizen: ein Vidua, eine Abendgesselschaft, Besuche von Otsnachbarn — „zu hab“, nun kann ich heut' abend nicht auf den Bod am Erlenstich blicken... Und endlich die Aufzeichnung:

(Fortsetzung folgt.)

des Sportgedankens findet durch den Wintersportverein Wildbad am nächsten Montag, den 7. Dezember, in der Turnhalle um 5 Uhr 20 ein sogenannter Trockenkurs statt. Hierzu sind alle Interessenten, insbesondere Anfänger und Jugendliche herzlich willkommen. Ein Kostenbeitrag wird nicht erhoben. Sehr erwünscht ist das Mitbringen allen Rüstzeuges. Die Teilnehmer sollten dasjenige Schuhwerk anhaben, in dem sie zu fahren gedenken. Es wird theoretisch belehrt, namentlich aber praktisch geübt und möglichst geübt, auf daß es bei den Anfänger von Wert ist und erfahrungsgemäß oft in der ersten Zeit nicht vor-schriftsmäßig gehandhabt wird. Namentlich handelt es sich um die Bindung, geeignetes (oder auch ungeeignetes) Schuhwerk, Behandlung der Schneeschuhe selber usw. Wir wünschen recht starke Beteiligung. — W. —

**Einer für alle, alle für einen!** Echter christlicher Liebesdienst ist es, der am Sonntag, den 13. Dezember, im Saal des „Röhlen Brunnen“ für Notleidende etwas tun will. Dortselbst findet am genannten Tag von 11 Uhr vormittags an ein Verkaufs-Bazar statt, dessen Reinerlös für Alte, Arme, Verarmte, für Kranke und Sieche, bedürftige Wöchnerinnen, für notleidende Witwen und Waisen, für unterstützungsbedürftige Schwere-kriegsbeschädigte usw. Verwendung finden. Der nation-ale Frauendienst in Wildbad hat selbstlos das Jahr über geschafft. Jede Woche sind die Mitglieder, deutsche Frauen aller Stände, zusammengelassen; sie haben ge-strickt und gehäkelt, haben genäht und geschneidert, alles vom Besten, alles vorzüglicher Güte, alles für Notleidende, gleich, welchen Standes. Kein Wetter haben sie gescheut, sie sind immer und immer wieder gegangen, zur Arbeit für Arme und Bedürftige, Junge und Alte. Und es kann schon hier gesagt werden, was wir in einer privaten Vor-schau sahen, hat die Erwartungen übertroffen. Was gibt es da nicht alles?! Alles, was tüchtige Frauen- und Mädchenhände überhaupt machen können: für beide Geschlechter, selbst für Säuglinge, sind am 13. ds. zum Ver-kauf im „Röhlen Brunnen“ gestellt, was selbstlose Liebe für notleidende Volksgenossen machen konnte: Hemden, Unterzeug, Unterröcke, Erstlingswäsche, Strümpfe, Socken und noch tausenderlei mehr, was sich hier raummangels-halber nicht alles aufzählen läßt. — Groß ist die Not, hart der Winter, hoch liegt der Schnee, der Arbeitslosig-keit mehr. Aber warm will und soll jeder sein. — So bitten wir die gesamte Wildbader Bevölkerung und die der Umgebung: kauft am Sonntag, dem 13. ds., auf dem Bazar des nationalen Frauendienstes; denkt an die Not der Armen und Verarmten, die kleinen und großen Kinder, an bedürftige Erwachsene, an Sieche und Kranke! Kauft für Euch, daß Geld einkommt für jene! Denen soll zum Weihnachtsfest die Liebe, deutsche Nächstenliebe, etwas auf den Tisch legen können. Und wenn es nur Groschen sind, die man bringt — es hilft weiter. Helfst, kommt und kauft! — Der Eintritt beträgt 20 ¢ für Erwachsene, 10 ¢ für Kinder. An einem Kartenstand gibt es schöne Karten zu kaufen, Herr Eisele sorgt für das leibliche Wohl, wie immer, auf das Beste, wohliger warm wird es auch sein. Kommt und kauft. Ihr seiert mit der Not. Jeder Pfennig ist nötig. Die Zeitungs-Anzeigen werden dieser Lage Weiteres künden. — W. —

Zur Gemeinderatswahl. Auf Wunsch machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Wähler nach Be-lieben die Namen der von ihnen zu wählenden Personen a) in fünf Wahllooschlägen entnehmen können; dagegen dürfen andere Personen, also solche, die auf keinem

Wahlloosschlag stehen, nicht gewählt werden. Auf jedem Stimmzettel dürfen höchstens 8 Personen benannt sein. Sind nur 4 darauf, wie z. B. beim Stimmzettel der Ge-werkschaften, so muß man hinter jeden Namen (also rechts) die Zahl 2 schreiben; es muß eben beim Zusammenzählen immer die Zahl 8 herauskommen. Man darf aber auch Streichungen vornehmen, muß dann aber für den oder die Gestrichenen entweder Namen von den Wahlloosschlägen anderer Wählergruppen beifügen oder den noch übrigen Namen so viel Stimmen hinschreiben, wie die Differenz eben ausmacht. Mehr als 3 Stimmen darf man aber keinem Kandidaten geben. Ein Beispiel: Wenn man auf dem Wahlzettel der Gewerkschaften, der ja nur 4 Namen enthält, einen Namen streicht, so muß man zwei von den drei noch auf dem Wahlzettel Stehenden je 3 und einem nur 2 Stimmen geben, zusammen also 8 Stimmen. Will man das nicht, so muß man aus den anderen 4 Wahl-zetteln noch einen Namen hinschreiben und die Zahl 2 rechts daneben. — Bei den Wahlzetteln mit 8 Namen setzt man entweder für jeden Gestrichenen einen anderen Namen aus den 5 verschiedenen Wahlzetteln ein oder man erhöht den auf dem Zettel Verbleibenden die Stimmenzahl so, daß beim Zusammenzählen auch wieder die Zahl 8 herauskommt, aber, wie gesagt, keinem mehr als drei Stimmen geben! — Nun wird's wohl jeder verstehen.

**Schneeschuh-Kurs.** Auch in diesem Winter wird der Wintersportverein Wildbad wieder Schneeschuh-Unterricht erteilen. Näheres wird noch an gleicher Stelle bekannt gegeben. — W. —

**Evang. Gottesdienst.** 2. Advent, 6. Dez. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Kinder-gottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Töchter): Stadtpfarrer Dieterich. 5 Uhr, Bibelstunde: Derselbe.

**Kath. Gottesdienst.** 2. Advent, 6. Dez. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Andacht, hernach Mütterverein. Dienstag, 8. Dez. Fest Unbefl. Empfängnis Mariä. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Hochamt, vor ausgef. Allerheiligsten, 2 Uhr An-dacht. Werktag: Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr hl. Messe, Freitag 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nocturne. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag und Festtag in der Frühe, Werktag vor der heiligen Messe. Kommunion: Sonntag und Festtag bei der Frühmesse, Montag nicht, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.

**Hilfe ist da!**

Haben Sie schon einmal den echten



**versuch.**

Bei allen rheumatischen Beschwerden bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Gelenk-schmerzen etc.

Wer die wohltuende Wirkung einmal empfunden hat, wird es nicht mehr missen wollen. Ein Versuch lohnt sich sicher.

Erhältlich in der MED-DROGERIE hier in allen Flaschengrößen.

Verlangen Sie nur die Marke „Eber“!

**Feine Lederwaren,**  
Koffer und Reiseartikel, Kinderwagen  
zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt  
Lederwaren- u. Kofferhaus **Wilh. Broß, Pforzheim,** Ecke Zerrener- u. Baumstraße.

Hinweis für Bruchleidende. Am nächsten Mittwoch wird der Bandagen-Spezialist Eugen Frey aus Stuttgart im Gasth. zur „Alten Linde“ von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 Uhr nachmittags zu sprechen sein, worauf wir alle Bruchleidenden hiemit aufmerksam machen möchten.

**Weihnachts-Verkauf**

mit ganz bedeutender

**Preis-Ermäßigung**

auf mein gesamtes Warenlager:

Wollstoffe für Kleider und Kostüme  
Mantelstoffe — Seidenstoffe  
Waschstoffe jeder Art  
Baumwollwaren — Weißwaren  
Fertige Schürzen  
Wollene Schlaf-Decken  
Bett-Inletts  
Bettfedern — Daun

**Lehbach**

Ueber Mittag geöffnet!

**Gedenkt der hungernden Vögel**

**Kleine Leute, wahrt Euer Recht!**

Morgen soll es sich entscheiden, welche Kandidaten für die Gemeinderatswahl nun während sechs langen Jahren an den Geschicken unserer Stadt mitzubestimmen haben.

Die amtlich genehmigten fünf Wahlloosschläge zeigen der erstaunten Wählerschaft, daß den vier von den Gewerkschaften aufgestellten Kandidaten 29 anderer Gruppen gegen-überstehen, auch ist daraus ersichtlich, daß zwischen Vorschlag Nr. 1, 3, und 4 Listen-Verbindung besteht. Wir werden also einen harten und ungleichen Kampf zu bestehen haben, zumal ein großer Teil der Bevölkerung ein Vorurteil gegen uns Gewerkschaftler hat, gar nicht recht weiß, wer und was ein Gewerkschaftler ist. — Was ist denn nun ein Gewerkschaftler? Was sind denn das für Leute? Antwort: Männer des Handwerks, die dein Heim gemacht haben, oftmals unter großer Lebensgefahr in schwindelnder Höhe bei Sturm, Regen oder Schnee auf glitschigen Balken und schwankeenden Gerüsten ihren schweren Beruf ausüben müssen, die als deutsche Pioniere den Feinden trotzen, fast Unmögliches vollbracht, unter feindlichem Feuer mächtige Brücken über breite Ströme geschlagen und den anderen deutschen Waffengattungen das Vorrücken und den Rückzug ermöglicht haben, kurzum, Helden in Krieg und Frieden! Sodann andere Männer der Arbeit, die teilweise in schlechter Luft und engen Werkstätten der Bequemlichkeit, der Unterhaltung oder der Nahrung und Kleidung der Menschen dienen; noch andere, die im Walde ihre gefahr-volle Arbeit beim Fällen der Waldbäume verrichten usw.! Also doch alle brave, fleißige und der Menschheit nützliche Leute, viel nützlicher als z. B. die Herren von der Börse, die aus allem Unglück des Volkes für sich Riemen schneiden und flott leben, ohne zu ar-beiten. Es gibt aber auch noch andere nichtsnutzige Kategorien der Menschheit! —

Warum nun das Vorurteil so vieler Leute gegen die Gewerkschaftler? — Ja, das ist so eine Sache; die Gewerkschaftler sind fast immer unzufrieden mit ihren Löhnen, die freilich eben auch gar nie den Anforderungen, die das harte Leben stellt, einigermaßen gerecht werden. Und wenn sie über das Unrecht in der Welt erbittert sind — wer ist es denn nicht, wenn ihm seine sauer erworbenen Ersparnisse zum Teufel gingen!

So sehen die Gewerkschaftler aus — für manche Nimmersatte eine unangenehme Verbindung, aber jedenfalls sehr nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft.

Daß auch der Arbeiterstand sein gutes Recht darauf hat, im Gemeinderat der Stadt vertreten zu sein, wird jeder gerecht denkende Wähler anerkennen müssen!

Daß arme Leute den Reichen die Erhöhung der Preise für Gas und elektr. Strom zahlen mußten, wie während der Saison 1925, ist wohl ganz in Ordnung?! — Und der wunderbare Zustand der Rennbachstraße und des „Alten Weges“ usw ist wohl auch ganz in Ordnung? — So liebe sich noch manches, anführen, wo Re-medur geschafft gehört!

Euch allen aber, Arbeiter, Handwerker, Gemeinde- und Staatsarbeiter, dürfte die Wahl nicht schwer fallen. Die vier Männer, die wir euch vorgeschlagen haben und die Ihr bereits unter den amtlich anerkannten Wahlloosschlägen im Tagblatt gelesen habt, sind erfahrene Arbeitsmänner, im öffentlichen Leben unserer Stadt wohl bewandert und befähigt, den Arbeiterstand und niederen Beamtenstand würdig auf unserem Rathaus zu vertreten. Mancherlei Anzeichen lassen darauf schließen, daß die wirtschaftliche Krise, in der wir uns bereits befinden, sich leider noch bedeutend steigern wird. Am meisten be-troffen ist da immer zuerst und am empfindlichsten der Arbeiterstand. Da genügt natür-lich die Unterstützung durch die Organisation bei weitem nicht, die kommunalen Hilfskräfte

müssen mobil gemacht werden, um der drohenden allgemeinen Not beizukommen zu steuern. Sorget also für eine tatkräftige Vertretung des Arbeiterstandes auf dem Rathaus! Geht unbedingt am nächsten Sonntag Mann für Mann zur Wahlurne und nehmet auch euere Frauen und erwachsenen Kinder mit! Es ist dringend nötig, denn viel steht für euch und euere Kinder auf dem Spiel!

**Man scheint uns offenbar als Bürger II. Klasse zu betrachten!**

Seither war es üblich, die Wahlzettel gemeinsam zu versenden. Die 3 anderen Wahlgruppen haben dies diesmal vorzeitig — doch nur, um für sich zu sein und uns den Rang abzulaufen — getan! Fehlgeschossen!

**Geht denjenigen, die der Arbeiterschaft keine eigene Vertretung im Gemeinderat gönnen, die einzig richtige Antwort mit dem Stimm-zettel der Gewerkschaften!**

Daß auch die Demokraten mit den Wahlgruppen des Vorschlags I und der sonder-barerweise „Parteilosen“ paktiert, ist bezeichnend für die Wildbader Verhältnisse. Daß üb-rigens keine zwei Brüder als Gemeinderäte zulässig sind, übersehen die „Parteilosen“.

Die Arbeiterschaft in Sprollenhaus wird gut tun, sich unserem Zettel anzuschließen, statt eigene, wenig Aussicht auf Erfolg bietende Wege zu gehen.

Auch die Gemeinde- und Staats-Unterbeamten, die doch auch nur um kärg-lichen Lohn arbeiten und bei Sturm und Kälte draußen sein müssen, wählen am besten Gewerkschaftler, denn diese überwachen aufmerksam die Preisgestaltung für Lebensmittel und sonstige Bedarfsartikel, beantragen Beseitigung von Auswüchsen und erleichtern des-halb auch ihr hartes Los.

Die Männer unseres Vertrauens wissen aus eigener Erfahrung, wo euch der Schuh drückt, und werden jederzeit gewissenhaft für euch eintreten. Seid deshalb alle einig, schließt euch fest und treu zusammen und gebt eure Stimmen restlos:

**Wilh. Eitel Wilh. Willig Karl Flum Herm. Bauert**  
Maurer Schreiner Buchdrucker Schlosser.

Die Stimmzettel wurden rechtzeitig ausgegeben. Man gebe sie möglichst unabge-ändert ab, nachdem man jedem der 4 Namen die Zahl 2 mit Tinte hinzugesetzt hat. Wer durchaus Streichungen oder Nachträge vornehmen will, wird gebeten, es so zu tun, daß die rechts beigefügten Zahlen die Zahl 8 (nicht mehr und nicht weniger!) ergeben. Mehr als drei Stimmen darf man keinem Bewerber geben.

Wer etwa noch keinen Stimmzettel von uns erhalten haben sollte, kann solche vor den Wahllokalen erhalten.

Wir bitten alle Arbeiter und sonstigen Anhänger, daß sie in jeder Hinsicht für die gerechte Sache aller kleinen Leute, bezw. für unseren Wahlloosschlag, eintreten und in Bekanntheitstreffen dafür werden.

**Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Wildbad.**

Notiz für einige Gewerkschaftler. Unser Spitzenkandidat Eitel hat in unserer ersten Wahlver-sammlung sich wieder als Gewerkschaftsmitglied angemeldet; Kand. Flum ist schon seit vielen Jahren frei organisiert und zahlt Beiträge; Religion ist bekanntlich immer noch Privatangelegenheit!

„Nissin“  
gegen  
Stopfläuse.

Nichts anderes nehmen.  
Stadl-Apothekerei Wildbad

# Persil

## für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

### Sitzung des Gemeinderats am Dienstag, den 8. Dezember 1925, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Besuch der Kleinkinderschule um Erhöhung des städt. Beitrags.
- 2) Vermietung des Parterrelokals im alten Rathaus an die Gewerbank Pforzheim.
- 3) Verwaltungssachen.
- 4) Sonstiges.

Der Restbestand der Waren im Lagerhause des

### Konsum- und Sparvereins Wildbad

wird mit einem 30 Prozent verkauft. Es handelt sich Preisnachlaß von 30 Prozent in der Hauptsache noch um breite Nudeln, Rindfleisch in Dosen, Erbsen und weiße Bohnen, Hafertatoo, Grüntermehl, Tee, Zwieback, Reis, Backpulver, Vanillezucker, Himbeerjast, Dampfsäpfel und Wein in Flaschen, Zigaretten und Zigaretten, Wasch- und Toilette-seife, Bodenwäse, Büffelbeize, Schuhcreme und Reagen.

Konkursverwalter.

Am Sonntag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr findet in der städt. Turn- und Festhalle ein

### Unterhaltungs-Abend

statt, unt. Mitwirkung des Niederkranzes u. Mandolinclubs und sonstigem, reichhaltigem Programm.

Der Erlös dieses Unterhaltungsabends dient dazu, auch in diesem Jahr den Einsamen und Alleinlebenden eine Weihnachtsfreude zu bereiten und bittet der Evang. Volksbund um zahlreichen Besuch.

Eintrittspreis 50 Pfennig.

Künstlerin sucht

### Kleines Hotel evtl. mit Café

zu kaufen. Bietet als Austausch schuldenfreie Villa, 6 Zimmer u. 2 Autogaragen, im Borort von Berlin und bare Zahlung von 6—10 000 Mk. Ausführliche Verkaufs-offerte, nebst Photographie des Anwesens erbittet Marga Brochnewsta-Beghold, Berlin-Steglitz, Holsteinsche Str. 27.

Für

### Weihnachtsgänse

bitte um gefällige Bestellung.

### Hirschfleisch und Ragout sowie Hasen und Rehe

ab heute zu haben bei

Adolf Blumenthal, Geflügelhandlung.

### Achtung!

### Feuerwehrlente

wählt unsern allbewährten Kommandanten

**F r i e d r i c h**

Gibt solchem 3 Stimmen.

Gibt 3 Stimmen dem Kandidaten der Liste 4

Kaufmann

### Adolf Stern,

welcher Gewähr bietet, Euer Interessen in uneigennützigter Weise zu vertreten!

### Bruchleidende

bedürfen keines lästigen Federbandes, wenn sie mein Bruchband „ideal“ ohne Feder, eigenes System, oder das Bruchband Kolumbus D. R. P. tragen, das Beste, was existiert, rutscht u. drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadellosoes Passen. Leib-Nabel- und Vorfalldbinden, Geradhalter usw. Dreißigjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.

Von mehr als 50 000 Bruchleid. m. best. Erfolg getr.

Für alle Bruchleidenden zwecks Maßnahmen kostenlos zu sprechen in

Wildbad, Mittwoch den 9. Dezember 1925,

von 1½—4 Uhr im Hotel „Alte Linde“

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart,

Kronenstrasse 46.

### Schneeschuh-Fahren:

Montag, 7. Dezember, nachm. 5.20 Uhr in der Turnhalle kostenlose Unterweisung (sogen. Trockenkurs) über Verpassen, Bindungen, brauchbares Schuhwerk usw. Jedermann, besonders Jugendliche willkommen. Mögl. alles mitbringen. Winter-Sport-Verein-Wildbad,



Als praktische

### Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Herren-Fantasiewesten, Rauchjacken

Wettermäntel, Gummimäntel

Winter-Lodenjoppen

elegante Herrenhosen, Anzüge

Elegante Herren-Anzugstoffe

Windjacken für Knaben u. Junglinge,

Damen und Herren.

Ski-Anzüge Damen-Skihosen Lederjacken

Umtausch nach den Feiertagen gestattet.

Adolf Stern, Wildbad

Telefon 104 bei der ev. Kirche Telefon 104

### Achtung! Wähler! Arbeiter! Kollegen!

wählt keine Arbeiter mehr, denkt zurück!  
Mehrere Arbeiter.

### Linden-Lichtspiele

Samstag abend 9 Uhr

Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 9 Uhr

Das Riesen-Prachtprogramm



Baby Peggy als Hotelboy  
Lustspiel in zwei Akten

Die neueste UFA-Wochenschau

### Zu verkaufen:

1 zweiflammiger, gut erhaltener

Emaillier-Gasofen,

mit Backofen,

1 eiserner

Zimmerofen,

1 3-Rad (Fahrrad).

Zu erfragen Dr. Schwab, Villa Wartburg.

### Für Wintersport! Ski-Bindungen!

aus fettigem Cron-Schweinsleder, bestes Material (unverwundlich)!

Desgleichen:

Ski und Ski-Stöcke!

(Eichen u. Hickory) aus ersten Fabriken, empfiehlt

E. Hagenlocher, Sattlerei.

Reparaturen schnell u. billig!

### Turn-Verein Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Theater-Probe  
im Café Winkler.

Heute abend 8 Uhr

Damenriege.

(Pyramiden).

Pünktliches und vollständiges Erscheinen notwendig.

### Radfahrer- Verein „Schwarzwald“ Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Monats-  
Versammlung

im „Ratskeller“.

Wegen der wichtig. Tagesordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

### 1871er.

Dem gegenseitigen Versprechen nachzukommen, treffen sich alle im Jahr 1871 geborenen Männlein u. Weiblein nebst ihren Angehörigen am Sonntag nachm. 4 Uhr in der Park-Villa bei Altersgenosse Bopp. Mehrere 1871er.

### Bekanntmachung!

Allen  
Gallensteinleidenden gebe ich kostenlos das Mittel bekannt, das mich ohne Operation in wirklich wunderbarer, schmerzloser Weise innerhalb 2 Tagen von meinem Leiden befreit hat. Bitte Freikouvert beifügen.

Frau

Betty Schröter,  
Charlottenburg,  
Sybelstrasse 48.

### Fußballverein Wildbad.

Bereinigter Fußball- und Sportverein.

Sonntag,  
6. Dezbr. 1925,

### Verb. Wettpiel

1. und 2. Mannschaft  
Neuenbürg-Wildbad,  
Pokal-Spiel 1. Jugendmannschaft

Büchenbronn-Wildbad.

Abfahrt II. Mannsch. 10.16 Uhr

I. Mannsch. 1.32 Uhr,

I. Jugendmannsch. 1.32 Uhr.

Aufsehen erregende Neuheit!

### Graue Haare

verschwinden

durch HAZINOL, Haarwurzelsaft, kein Brechen u. Ausfallen der Haare mehr.

wirkt sicher!

Preis à Flasche b. Vorkasse Mk. 3,50

durch Nachnahme Mk. 4,50

ZIEGLER & NÜRNBERG

Maffelplatz  
(Viele Dankschreiben)

### DRUCKSACHEN

von besonderer Eigenart

liefert pünktlich für Gewerbe, Handel, Behörden und Private,

auch in Massenaufgaben, bei billigster Preisberechnung.

Die Druckerei dieser Zeitung



### Kathreiners Malzkaffee

muß man probieren, um ihn schätzen zu lernen. Wer an Bohnenkaffee gewöhnt ist, setzt erst wenig, allmählich mehr „Kathreiner“ den Kaffeebohnen zu — der vorzügliche Geschmack überträgt jeden. — Wieviel aber spart man im Jahre, wenn das Pfundpaket Kathreiners Malzkaffee nur 50 Pfennig kostet?